



Schleichwege an der Schlichem

Die Schlichem plätschert als kleiner Bach, stürzt über Fälle, frisst sich durch Felsen und weitet sich zu Seen: Von der Quelle des Flusses bei Tieringen bis zum Neckar zu wandern, ist ein abwechslungsreiches Vergnügen.

Wohltat vom Scheitel bis zur Sohle: der Weg durch die schattige Schlichemklamm und über den Barfußpfad mit seinen Glasstücken.

Wandern am Fluss hat seinen eigenen Reiz. Vor allem, wenn man dem Wasser von der Quelle bis zu seiner Mündung folgen kann – da schwingt fast schon der metaphysische Unterton einer Lebensreise mit. Und Wasser sorgt für Vielfalt: Der Fluss schlängelt sich durch Täler, wandelt sich und wird vom schmalen Rinnsal zum breiten Strom.

Man muss aber nicht an Rhein und Donau, um das zu erleben. Es reicht, der Schlichem zu folgen. Sie ist ein eher unbekanntes Gewässer, etwa 34 Kilometer lang und mittlerweile von einem eigenen Wanderweg begleitet. Hoch auf der Alb, auf 880 Meter, ist ihre Quelle, in den Neckar mündet sie auf 484 Meter Höhe. Ihr zu folgen heißt also bergab zu wandern – auch mal ganz angenehm.

Die Schlichem entspringt in einem schönen, mit seinen Weiden schon fast wie das Allgäu anmutenden Hochtal. Autos finden da keinen Weg, nur die Wanderer, die sich am Anfang auf einem Barfußpfad

einlaufen können. Der startet mit vier Meter Glasstrecke. „Sehr gut für die Füße“, versichert ein Schild.

Die Quelle ist unübersehbar. Das Wort Schlichem soll sich zwar von Schlick oder Schlamm herleiten. Ihr Wasser ist jedoch klar und rinnt aus einem Felsblock in ein großes Bassin, das Schwimmbadblau angestrichen ist. Über diesem Minipool thronen zwei wuchtige Bürosessel, die von Wind und Wetter so übel zugerichtet sind, dass garantiert kein Mensch darauf Platz nehmen will.

Ein vergoldeter Stuhl säumt den Weg

Aber man darf nicht spotten. Tatsächlich stammen sie von den Hamburger Designern Hadi Teherani und Sören Jungclaus, auf deren Werkliste unter anderem der Fernbahnhof am Flughafen in Frankfurt steht. Und das Modell ist der teuerste Bürostuhl der Welt: Als vergoldetes Einzelstück war er 50 000 Euro wert.





Immer am Fluss entlang: Die Schlichem ist ein kleines Gewässer, für dessen Überquerung auch mal ein paar Steine ausreichen. Der Biber fühlt sich dort ebenfalls wohl und hinterlässt seine Fraßspuren. In Schömberg ist der Fluss zu einer Talsperre aufgestaut worden.



Gesponsert ist dieser Designer-Rastplatz vom größten Betrieb in Tübingen, der Firma Interstuhl. Einer die Hidden Champions auf der Alb. Und immer noch in Familienbesitz, seit 1731. Die Mitglieder der Familie Link waren Schmiede bis ins Jahr 1961 – und sahen ein aussterbendes Geschäftsfeld. Die Äbler gingen nicht mehr mit dem Pferdegespann auf den Acker, sondern zum Schaffen in die Fabrik, vor allem in die Textilindustrie. Und die Frauen vor den Nähmaschinen brauchten Stühle, um sich hinzuhocken. Die Links, mit Metall ja nicht unerfahren, bauten sie zusammen, patentierten auch gleich die erste Höhenverstellung – und haben mittlerweile 30 Millionen Stühle weltweit verkauft, knapp 900 Mitarbeiter und sind drittgrößter Arbeitgeber im Zollernalbkreis.

Man merkt es, wenn man wieder hinunter durch den Ort geht. Propere Häuser, manche perfekt hergerichtet, wie für das Titelcover von „Schöner Wohnen“. Fast hätte Tübingen übrigens noch eine berühmte Firma bekommen. Aber der junge Theodor Friedrich Märklin, hier geboren, ließ sich nach seiner Flaschnerlehre in Göppingen nieder. Spielzeuge und später Eisenbahnen wurden von der Fils und nicht von der Schlichem unter die Weihnachtsbäume geschickt.

Im Tal orientieren wir uns weiter am Wasser, aber bitte dem richtigen – sonst landen wir am Schwarzen Meer statt an der Nordsee. Die Möglichkeit, sich so zu verirren, liegt nur wenige 100 Meter auseinander. In Tübingen entspringt nämlich auch die Obere Bära, ihr Lauf liegt nahe dem der Schlichem. Beide trennt aber hier die Europäische Wasserscheide. Im Tal, das wie eine Einheit wirkt, fließt nach Südosten alles zur Donau, während der Weg nach Westen zum Rhein führt. Dem folgen wir. Der Schlichempfad verläuft meistens parallel zum Bach, quert ihn mal auf Trittsteinen und passiert auch einen weiteren Designerstuhl samt einem Jesaja-Zitat: „Der Himmel ist mein Stuhl.“ Rechts sieht man schon den markanten

Plettenberg mit seinem Fernmeldeturm und den Kalksteinbrüchen. Hinter Hausen am Tann, das es mit seinen nicht einmal 500 Einwohnern geschafft hat, selbstständig zu bleiben, erreichen wir den Schlichemfall. Die Steilstufe, über die der Bach stürzt, ist schon ein paar Meter hoch und man kann hinein balancieren. Wer sich jetzt noch drunterstellt, hat eines der momentan so angesagten Micro-Adventures, also ein kleines Abenteuer vor der Haustür, abgehakt. Ein weiteres hätten wir bei heftigem Regen auch kurz nach dem Fall erleben können. Dort schlüpfen wir auf einem schmalen Pfad mit der Schlichem unter eine Straßenbrücke durch. „Bei Hochwasser Ertrinkungsgefahr“ warnt ein Schild. Der Wanderweg nähert sich Schömberg. Und führt den Stausee entlang, das Freizeitparadies der Region, mit Liegewiesen, Badeinsel, Bootsverleih und Wirtschaften.

Von der Autobahn in die Klamm

Die Wallfahrtskirche auf dem Palmbühl mit seinen zwölf Heiligtümern ist ein interessanter Abstecher in eine vibrierende katholische Volksfrömmigkeit. Unterhalb davon murmelt sich die Schlichem der „middle of nowhere“ entgegen. Dörfer wie Dautmergen, Rotenzimmern und Böhringen liegen zwischen Alb und Schwarzwald, den touristischen Leuchttürmen, punkten aber mit einer renaturierten Schlichem, mit Fachwerkensembles und einer stillen Tallandschaft. Richtig Fahrt nehmen die Schlichem und auch ihr touristisches Potenzial wieder hinter Böhringen auf. Der Weg duckt sich erst unter die Bodensee-Autobahn und senkt sich dann in die Schlichemklamm. Manchmal verläuft er nur fußbreit direkt am Wasser. Man hoffe auf viel Regen in den Tagen davor. Dann wird es zwar ein wenig rutschig, aber die Schlichem rauscht mit Schmackes durch den Muschelkalk, in den sie sich zu einer Schlucht mit alpinem



VIELE GRÜNDE SPRECHEN FÜR EIN HAUS VON WILLI MAYER.
Der wichtigste: Es macht glücklich.



Sie träumen schon lange vom eigenen Haus aus Holz? Unverwechselbar und einzigartig? Mit uns haben Sie einen kompetenten Partner, der Ihre Ansprüche versteht und Ihre Vorstellungen von Holzhäusern verwirklicht. Mit regionaler Präsenz und viel Erfahrung. Damit beim Einzug einfach alles stimmt. Sie können auf uns bauen.

- HAUSBAU
- OBJEKTBAU
- MODERNISIERUNG
- INDUSTRIEBAU

Willi Mayer Holzbau GmbH & Co. KG
ZimmerMeisterHaus®-Manufaktur
72406 Bisingen | T: 07476 94002-0
www.willi-mayer.de

Willi Mayer

Häuser fürs Leben



Ab und an lugt ein schönes Dorf aus dem Geäst. In diesem Fall ist es Rotenzimmern.

Ein echter kleiner Wasserfall: In der Schlichemklamm kann sich der Fluss ein bisschen austoben.

Ambiente gesägt hat. Sie braust über eine ganze Reihe von Kaskaden, direkt unter hohen Felswänden. Wildwasser, das man in dieser Dynamik hier in der Gegend sonst so kaum sieht.

Hinter dem schönsten Abschnitt, bei einer Brücke, führt ein Abstecher hoch zur Ruine Irslingen. Ein steiler, teilweise erodierter Pfad, von Grünzeug eingeengt. Eine Wegbeschreibung warnt sogar: „Stellenweise besteht Absturzgefahr.“

Mit der Burgenromantik ist das so eine Sache: Eigentlich wohnten da ja feudale Dreckskerle, die für ihre Schöner-Wohnen-Projekte die Bauern knechteten. Immerhin geben ihre Felsenhorste schöne Ausblicke ab, und die pittoresk eingewachsene Ruine ist längst ein Stück Land-Art.

Hier hausten die Herzöge von Urslingen, die vor allem unter den Staufern Karriere machten und auf deren Italienzügen dabei



Trockenen Fußes übers Wasser: Auf dem Mühlweg bei Böhringen hat die Brücke sogar ein Dach bekommen.

deren Soldaten anzulegen, war Werner von Urslingen nicht. Er ließ stattdessen seine Horden auf das Umland los, alles ausrauben und niederbrennen – und zog ab, nachdem er von den Florentinern, die auf eine offene Schlacht gegen Urslingens kriegserprobte Veteranen nicht scharf waren, eine ordentliche Summe abgepresst hatte. In Pisa holte er dann seinen Lohn ab – und eine ordentliche Gehaltserhöhung, weil er auch dort seinen Horden freie Hand gab.

Der Herzog und seine Rabauken

Ein geniales Geschäftsmodell, verfeinert durch Terror-Propaganda. Werner von Urslingen ließ sich eine besondere Corporate Identity auf seine Rüstung pinseln: „Herzog Guarnieri, Herr der Gran Compagnia, Feind Gottes, des Erbarmens und des Mitleids.“ Jeder sollte wissen: Urslin-

gen und seine Rabauken waren zu fürchten wie der Teufel und seine Heerscharen. Und so zog der Urslinger seine Blutspur durch Nord- und Süditalien, kämpfte mal gegen, mal für den Papst und füllte seinen Tross mit immer mehr Beute. Man hat den Eindruck, da hat schon mal einer den deutschen Raub- und Vernichtungskrieg im Osten geübt. Eine weitere Parallele zu den Nazis gibt es: Wie die meisten von ihnen überstand Werner von Urslingen seine Kriegsverbrechen unbehelligt. Mit seinen Reichtümern gelangte er ungeschoren nach Schwaben. Wenigstens ist er kurz drauf im Jahr 1353 gestorben. Die düsteren Gedanken auf der Ruine vertreibt ein schöner Höhenweg über der Schlichem. Er senkt sich zu einem weichen Wiesenpfad kurz vor Epfendorf. An der Brücke gehen wir vorerst nicht weiter auf dem Schlichemweg hinein nach Epfendorf, sondern nehmen die Abzweigung zum Mündungsblick: Hier sehen wir unseren Bach im Neckar verschwinden.

Text: Wolfgang Albers

Fotos: Thomas Rathay



Wanderweg

Schlichemwanderweg: Informationen über den Weg von Tübingen bis Epfendorf sowie Hinweise auf Einkehrmöglichkeiten findet man auf der Internetseite. Bei der Touristikgemeinschaft Oberes Schlichemtal kann man auch einen Flyer mit topografischer Karte anfordern.
Telefon 0 74 27/9 49 80
sekretariat@gvv-os.de
www.schlichemwanderweg.de

Länge: Die 34 Kilometer an einem Tag zu machen ist eher Wander-Leistungssport.

Man kann die Strecke gut unterteilen und dann mit Hilfe der Karte eine Rundwanderung basteln. Auf der Internetseite findet man aber auch Vorschläge für vier Etappen und mögliche Busanschlüsse. Sonntags und feiertags gibt es von Mai bis Oktober auch einen Shuttlebus zwischen Tübingen und Epfendorf. Der fährt zwar nicht oft, aber immerhin dreimal am Tag.

Interstuhl-Pfad: Der Büromöbel-Hersteller hat von Tübingen aus einen 13-Kilometer-Rundweg mit acht Stationen zum Thema Sitzen eingerichtet. Namhafte Designer waren dabei ebenso am Werk wie Auszubildende des Unternehmens.
www.interstuhlpfad.de